

Katja Schütze

„Antiziganismus“ –

Mehr als eine lokalhistorische Spurensuche für Jugendliche

Dieses zehntägige Seminar diente der Erprobung des journalistischen Arbeitens am Beispiel des Bürgerfunkmodells NRW und im Kontext der politischen Bildung. Materialien der Stiftung EVZ – Erinnerung, Verantwortung und Zukunft – und andere mediale Dokumente ergänzten den inhaltlichen Kontext. Nach einer historischen und politischen Annäherung an das Thema und einer intensiven Phase der Auseinandersetzung mit eigenen Bildern und Vorurteilen setzten sich die Jugendlichen anhand von medientheoretischen und -praktischen Aufgaben mit den vielfältigen Aspekten des „Antiziganismus“ auseinander. In diesem Kontext recherchierten sie an einem Gedenkort, interviewten Passanten, begaben sich im Essener Haus der Geschichte auf lokalhistorische Spurensuche und untersuchten vergangene und aktuelle Formen der Diskriminierung. Ergänzend befasste sich die Seminargruppe mit dem medial vermittelten „Bild vom Zigeuner“. Deuteten die Diskrepanzen zwischen romantisierenden philoziganistischen Darstellungen in Kunst und Film und glichen sie ab mit tagesaktuellen Berichten über die Lebensbedingungen von Roma in südosteuropäischen Ländern, der Zuschreibung von angeblich ethnienbezogener Kriminalität und vielen weiteren vorurteilsgetränkten Berichterstattungen. Nicht fehlen durfte natürlich die Sparte „Musik“. Mit einem DJ des Teams „Schwarze Katze, Weißer Kater“ diskutierten sie über regionalen Balkan Beat, seine Kommerzialisierung und das Publikum, das sich wegtragen lässt, in einem Traum zwischen Zigeunerromantik und gefühlter Multikulturalität – oder das einfach nur Spaß hat an der tanzbaren Musik. (...)

Die Idee zu diesem Workshop entstand in der AdB-Arbeitsgruppe „Aufwachsen in der Einwanderungsgesellschaft“. Dort entschieden wir, „Antiziganismus“ zum Jahresthema unserer inhaltlichen und praktischen Auseinandersetzung zu machen. Anlässe gab es genug: In Kooperation mit der EVZ arbeitete Kollege Kerem A. an einem zu diesem Zeitpunkt noch unveröffentlichten Methodenhandbuch zum Thema Antiziganismus. Das musste einfach mal ausprobiert werden!

Weitere biografische und lokalhistorisch nebensächlichere Gründe spielten ebenfalls eine Rolle. Ja, mir gefiel das Thema, erinnerte es mich mit Grauen an mein Studium, als vor mehr als 30 Jahren in der Sozialpädagogik noch Konzepte zur Aberziehung von Nichtsesshaftigkeit in einigen wissenschaftlichen und sozialpädagogischen Köpfen spukten und – Verzeihung! – Zigeuner(re?)sozialisierung gedacht werden sollte, wie einen Alkoholiker von der Flasche fernzuhalten. Auch mitten im Ruhrgebiet gab es Ende der 70er Jahre hinterm Bahndamm am Kanal leerstehende zur Ansiedlung nicht gerade einladende Häuser. Aber auch mitten im Ruhrgebiet forschte der 2007 verstorbene Historiker Michael Zimmermann uner-müdlich zur Geschichte der Verfolgung und Vernichtung der Sinti und Roma. Ihm und anderen ist es zu verdanken, dass wenigstens eine kleine unscheinbare Gedenktafel an in Essen und Europa verschleppte und ermordete Sinti und Roma erinnert. Schön wäre es, wenn mensch auf der verwahrlosten Tafel – deren Standort ausschließlich von Gassi gehenden Hundebesitzern, die sich die Flasche noch nicht haben wegnehmen lassen, als Treffpunkt frequentiert wird – die Inschrift lesen könnte.

Eine Arbeitsgruppe bekam den Rechercheauftrag, eine Reportage über diese Gedenktafel zu machen. Dabei verließen wir uns auf die „jugendliche Spontantität“ und ahnten, dass sich die Gruppe nicht im Vorfeld im Internet über den Ort informieren würde. Ausgerüstet mit Audioaufnahmegeräten und Methoden der Radioreportage machten sie sich auf den Weg, in Erwartung ... ja, auf was? Erst einmal sind sie an dem unscheinbaren Gedenkort vorbeigelaufen, irrten fragend herum und kein

Mensch auf der Straße konnte ihnen weiterhelfen. Beim zweiten Versuch gaben sie ihrer Empörung dann eine Sprache. Deutlich spürte man ihre Irritation: ob des Wissens, das sie sich in den vorausgehenden Tagen über die Geschichte und Verfolgung der Sinti und Roma angeeignet haben, fühlten sie sich um ihre Arbeit und die Opfer um ihr Gedenken betrogen. Nicht, dass sie sich mit den Opfern in irgendeiner Form identifiziert hätten – was auch nicht im Geringsten in unserer Absicht gelegen hat, sie spürten aber diese Missachtung im Umgang mit der Erinnerung im Stadtbild. Das war vielleicht pädagogisch ein bisschen gemein, sie trotz Wind und Regen zweimal loszuschicken, aber nicht so gemeint, ganz im Gegenteil. Wir ahnten, dass sie mit gerade diesen Eindrücken in das Seminar zurückkehren würden. Die Jugendlichen bekamen Raum und Zeit, über ihre Erfahrungen im Plenum zu beraten und gestärkt mit dem Bewusstsein, dass ihre Wahrnehmung richtig und gerechtfertigt ist, zogen sie ein weiteres Mal los zu der Gedenktafel: diesmal mit der Absicht, Anwohner und PassantInnen mit dem Zustand des Gedenkortes zu konfrontieren.

Parallel führten drei weitere Gruppen Interviews mit Passanten zu den Themen „Vorurteile gegen Sinti und Roma“, „Was ist eigentlich Antiziganismus?“ und zu „Balkanmusik“ und produzierten Hörfunkbeiträge zu den Themenbereichen. Natürlich durfte auch bei diesem Thema ein Historiker nicht fehlen. Beim Besuch im Essener Haus der Geschichte standen ExpertInnen und BesucherInnen Rede und Antwort zu lokalhistorischen Fragen. (...)

Bevor sich die Jugendlichen mit diesem schwierigen, ressentimentgeladenen Thema in der Öffentlichkeit bewegen konnten, mussten sie selbstredend journalistisches Know How erwerben. Aber ein vielfach Gewichtigeres lag in der Sensibilisierung, sie mit Wissen um Geschichte und Kultur auszustatten, ihnen Raum geben, sich mit den eigenen Bildern vom Fremden zu beschäftigen und bei ihnen Empathie für das Thema wecken.

Letzteres schien schwierig zu werden. Schon bei der Vorstellungsrunde verstiegen einige TeilnehmerInnen sich zu der Behauptung: „Antiziganismus? – Antizionismus – Antisemitismus“. Das kennen wir, das haben wir doch schon alles in der Schule durchgekaut.“ Wir wurden hellhörig, sollten wir wirklich die eine Schule für unser Projekt gewonnen haben, die sich mit dem Thema Antiziganismus auseinandergesetzt hat? – Das wäre ein wirklicher Zufallstreffer, denn bekanntermaßen ist dieses schwierige Thema deutscher Geschichte nicht vorgesehen in den Lehrplänen. Geschichtsbücher widmen in der Regel zwei Sätze der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Sinti und Roma während des Nationalsozialismus. Ganz verschwiegen werden die im Nachkriegsdeutschland fortgeführten Diskriminierungen mit zum Teil aus dem „Dritten Reich“ übernommenen Methoden der rassistischen Sondererfassung bei Justiz- und Polizeibehörden sowie die nichtgeleisteten sogenannten Wiedergutmachungszahlungen.

Aber kann man wirklich von 15/16-jährigen, die Gott sei Dank nicht in den Verfolgungslogiken und Rassentheorien der Nationalsozialisten gedanklich zu Hause sind, erwarten, all jene Unterschiede zu begreifen, für die sich eine ganze Nation mehrere Jahrzehnte der professionellen Aufarbeitung Zeit ließ?

Da gestaltete sich das Thema Wissensvermittlung viel geselliger. In Anlehnung an den „Großen Preis“ entwickelte das Herausgeberteam des Methodenhandbuchs ein wirklich unterhaltsames, teils verblüffendes und lehrreiches Quizspiel für zwei konkurrierende Gruppen. Unterhaltsam: weil es einstimmige Lösungsvorschläge einer Gruppe erforderlich macht, d.h. alle müssen miteinander reden, beraten und zu einem vertretbaren Ergebnis kommen. Verblüffend: Auch Schlaumeier und erfahrene Pädagoginnen tippen bei der Auswahl der richtigen Antwort voll daneben (...)

Eine gewichtigere Kontroverse, die sich durch das ganze Seminar mäanderte, war der vehement vorge-tragene Wunsch einiger Teilnehmenden, doch einen richtigen Sinti oder Roma kennenzulernen. Sie er-hofften sich über diese Begegnung ein besseres, authentischeres Bild machen zu können. Unsere Versuche, ihnen bewusst zu machen, dass die Biografie und Sichtweise eines Menschen nicht verallgemeinerbar ist für eine europäische Minderheit, die immerhin 15 Millionen Angehörige zählt, in verschiedenen Staaten lebt, unterschiedliche Sprachen spricht und an keinen, einen oder viele Götter glaubt, wurde in verschiedenen Diskussionen immer wieder auf den Prüfstand gestellt. Fast schicksalhaft kam es dann doch noch zu einer unverhofften Begegnung. Bei ihren Recherchen auf der Straße, hielten sie einem bekannten Radiomoderatoren zufällig das Mikrofon unter die Nase. Dieser zeigte sich höchst überrascht über das Thema seiner jungen NachwuchskollegInnen, und erzählte frei weg von seiner Großmutter, einer deutschen Sinteza.

(2012)